

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1905)
Heft: 11

Artikel: Eine Gedenkfeier
Autor: H.v.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-326985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frau Coradi-Stahl-Zürich schilderte in liebevoll eingehender Weise Werden und Sein der Schweiz. Pflegerinnen-schule, dieser grössten und schönsten Schöpfung des Gem. Schweiz. Frauenvereins, auf die wohl alle stolz sein dürfen, die ihr je ihre Sympathien, ihre Mithilfe zugewendet haben oder noch zuwenden, wozu die Rednerin sehr auffordert, damit das schöne, grossartige Werk sich weiter entwickle, weiter segensreich wirken könne im Dienste echter Humanität und Nächstenliebe für Kranke und Kinder. Leider musste die beliebte Rednerin, die unermüdliche Vorkämpferin auf dem Gebiete gemeinnütziger Tätigkeit, ihren Vortrag unerwartet rasch abbrechen, denn es war sehr spät, und aus Genf hatte sich noch zum Wort gemeldet M^{lle} Gourd, die in französischer Sprache über die sog. Goutte de lait referierte, leider in einem Tempo, das wohl den Wenigsten es möglich machte, zu folgen. Es handelt sich darum, den ärmsten Familien auf billigste Weise die nötige Nahrung für die kleinsten Kinder zu verschaffen. Nach dem Beispiel in Frankreich, wo glänzende Resultate damit erzielt werden, hat sich auch in Genf eine solche Vereinigung gebildet, in der, unter Leitung eines sachlich gebildeten, bezahlten Angestellten, junge Mädchen und Frauen aus allen Ständen freiwilligen Dienst tun zur Herstellung der durch die Ärzte angegebenen Mischungen mit Zusätzen aller Art und der Verteilung an die Armen, wodurch natürlich die Kosten sich verringern.

Die Sonntagmorgen-Sitzung vereinigte die Bundesmitglieder im Kasino und brachte zuerst die Lesung des in sehr verdankenswerter Weise von der Sekretärin ausgeführten Protokolls der gestrigen Sitzung, dann als erstes Traktandum den Kommissionsbericht über die Heimarbeit, von Frau Steck. Zwei Richtungen sind es, in denen man in diesen Sachen Besserung schaffen sollte:

1. Energische Bekämpfung aller Heimarbeit durch Kranke, Kinder, Greise und in der Lebens- und Genussmittelbranche, da eine genaue Kontrolle unmöglich ist, dagegen unglaubliche Krankheitskeime verbreitet werden.
2. Sanierung der Verhältnisse überall da, wo durch gute passende Heimarbeit ein Nebenverdienst ermöglicht wird, durch Verbesserung der Gesetze sowohl in Beziehung auf Hygiene als Lohnverhältnisse. Die Kommission unterbreitet der Versammlung einen Antrag zur Unterstützung des sog. Label, einer Art Kontrollmarke, mit welcher diejenigen Waren bezeichnet werden sollen, die an und für sich gut und reell, auch unter Verhältnissen für die Arbeiter hergestellt sind, die den Anforderungen der Humanität entsprechen.

In der Diskussion unterstützt Hr. Brunhes lebhaft die Kommissionsanträge und zeigt in Bezug auf die Möglichkeit ihrer Ausführung auf Amerika, besonders Kanada.

Frau Faas, Gewerkschaftssekretärin-Bern, weist darauf hin, dass der Bund allein diese Frage nicht lösen kann, daher man sich mit den Gewerkschaften in Verbindung setzen soll. Wenn man dazu kommt, nur Label-Waren zu kaufen, würden die dadurch belohnten Fabriken bald nur solche erstellen und also Fabrikanten, Arbeiter und Käufer Vorteil davon haben.

An dem nun folgenden Mittagbankett im Kasino, das alle Teilnehmer im gleichen Lokale vereinte, sprach Frau Sträulinknüsli als Präsidentin des Frauenbundes herzliche Worte, in denen sie darauf hinweist, welch grosses Arbeitsfeld noch vor uns liegt, wie es aller Anstrengung bedarf, um etwas zu erreichen, und wie es Pflicht der Frauen sei, die ihnen innewohnenden Kräfte im Dienste der Menschheit nutzbar zu machen.

Frl. Vidart verlas eine Reihe eingelaufener Depeschen, die in erfreulicher Weise zeigten, in wie gutem Andenken

unser Bund steht bei den andern Gliedern des J. C. W., denen wir in Berlin nahe getreten. Durch treffliche Liedervorträge erfreute Frl. Zwick von Winterthur noch die Gesellschaft.

Um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr war man wieder an der Arbeit. Frau Pieczynska-Bern sprach in meisterhafter Weise über die bevorstehende Revision des Fabrikgesetzes. Leider kann auch über diesen über eine Stunde währenden Vortrag nur kurz berichtet werden. Fr. P. empfiehlt in erster Linie den Anwesenden allen, sich mit dem Entwurf und den Begründungen der eidg. Fabrikinspektoren bekannt zu machen. Daraus verlas Frl. v. Mülinen alle auf die Frauen bezüglichen Punkte, und die Rednerin verglich sie dann mit den am Oltener Arbeitertag aufgestellten Postulaten. Es kommen besonders folgende acht Punkte in Betracht: 1. Zehnstundentag, der im Interesse aller eingeführt werden sollte. 2. Ist Sonntagsarbeit unerlässlich, so soll dafür ein freier Werktag eingeführt werden. 3. Mittagspause. Das Gesetz schreibt für Frauen 1 $\frac{1}{2}$ St. vor. Die Arbeiterinnen wünschen 2 Stunden. Fr. P. meint, es wäre den Frauen vielleicht aber so gedient, wenn sie abends eine halbe Stunde früher heim könnten. 4. Der Samstagnachmittag sollte den Frauen unbedingt frei gegeben werden. 5. Fabrikinspektorinnen sollen ernannt werden. 6. Lohnzahlung alle 14 Tage. Die Arbeiter wünschen wöchentliche Bezahlung. 7. Bezahlung aller Überarbeit nach bestimmten Taxen. 8. Bei Übertretung der Gesetze punkto Kinderarbeit sind auch Eltern und Vormünder strafbar. An der sehr animierten Diskussion beteiligen sich besonders Frau Dr. Faas, Fräulein Zehnder, Frau Lüthy-Vevey und Frau Vögelin-Basel, und man einigt sich dahin, das Bureau möchte ein Fragenschema aufstellen und je nach den darauf erfolgenden Antworten der Vereine eine Petition in diesem Sinne aufsetzen und einreichen. Durch diese Art der Abstimmung kommt man rascher vorwärts, und die Delegierten haben Gelegenheit, in ihren Vereinen für grösseres Verständnis der Fragen zu wirken.

Frl. Vidart teilt noch mit, dass im Kt. Waadt eine Eingabe der Frauen an den grossen Rat vorbereitet wird, die das Verbot des Verkaufes von Absinth verlangt, und fordert auf, diese Petition zu unterstützen. Die noch anwesenden Delegierten erklären sich damit einverstanden und wollen daheim Unterschriften sammeln.

Damit war die sechste Tagung des Bundes zu Ende und wurde von der Präsidentin mit herzlichen Worten des Dankes geschlossen. Man darf sich das Zeugnis geben, redlich gearbeitet zu haben, immer vorwärts zu streben und wieder einen guten Schritt vorwärts gekommen zu sein in der Erkenntnis der hohen Wichtigkeit treuen Zusammenhaltens.

C. C. St.

Eine Gedenkfeier.

Vom 26.—29. September hat in Neuenburg die Gedenkfeier des 30jährigen Bestandes der Internationalen Abolitionistischen Föderation stattgefunden und die Veteranen dieser Liga mit den aufstrebenden jüngern Generationen dort zu einer Tagung vereinigt, die an Interesse und Ernst, an Würde und frohem Schaffen nicht leicht ihresgleichen findet. Von der mutigsten und bedeutendsten Frau des vergangenen Jahrhunderts, Josephine Butler, ins Leben gerufen, um den Kampf gegen die staatliche Patentierung und Reglementierung des Lasters aufzunehmen, hat die Abolitionistische Föderation im Lauf der dreissig Jahre ihres Bestehens nicht nur in verschiedenen Ländern namhafte Erfolge erlangt, so dass die Reglementation vielerorts abgeschafft worden ist, — sie hat noch viel Grösseres auf ideellem Gebiete geleistet, indem sie einen Umschwung der öffentlichen Meinung ein-

leitete, der eine unerlässliche Bedingung für die Befreiung der Frau von den Vorurteilen vergangener Zeiten bedeutet. Schön und erfreulich ist es, dass auf wirtschaftlichem und bürgerlichem Gebiete die Frauen sich nach und nach von den alten Fesseln loslösen, bedeutsam, dass sie nun anfangen Teil zu nehmen an der Summe von Kenntnissen, welche die Menschheit besitzt und stetig vergrößert, — doch tiefer greifend als dies ist die Tatsache, dass die falsche, beide Geschlechter entwürdigende Lehre von der doppelten Moral von ihrem Götzentrone gestossen wurde und eine tödliche Wunde erhielt. Indem die Abol. Föderation es bekämpft, dass die fehlbaren Frauen, Verbrecherinnen gleich, interniert, kaserniert und zwangsweise kuriert werden, während man den fehlbaren Männern kein Härchen krümmt, hat sie beide Geschlechter auf absolut denselben Standpunkt gehoben und freie Bahn geschaffen. Freie Bahn nicht nur zur Lösung der Frau, sondern auch zur Hebung der Sittlichkeit überhaupt. Beweis dafür sind die zahlreichen Werke, die dem Schosse der Abol. Föderation entsprossen sind, wie die Assoziationen zur Hebung der Sittlichkeit mit ihren Kollektivenvereinen, die Freundinnen junger Mädchen, die Marthahäuser, Bahnhofwerke u. s. w., die so weite Verbreitung und Ehrung gefunden haben.

So waren es denn freudig-ernste Tage, welche die Anhänger der Föderation in Neuenburg versammelten und sie einen Rückblick tun liessen auf getane Arbeit und einen Ausblick auf noch vorliegende Aufgaben. Das vornehm gastliche Neuenburg hatte seine Pforten weit geöffnet, und der Begrüssungsabend im glänzenden Palais Rougemont vereinigte eine auserlesene Schar alter und junger Kämpen der besten Sache. Da sah man den feinen, klugen Kopf des Präsidenten James Stuart, des ehemaligen Mitgliedes des englischen Parlamentes, welchem man es so wohl ansieht, wie unschwer es ihm gelinge, die verschiedenen Ansichten verschiedener Nationalitäten zu versöhnen und auf gemeinsamem Boden zu einen, — weiter den Präsidenten des Verwaltungsrates der Föderation, Alfred de Meuron-Genf, den geschäftskundigen, unermüdlichen, zu jedem Dienste bereiten Mann, — den stillen, bescheidenen und so eminent tüchtigen Generalsekretär H. Minod, die Seele der Arbeit der Föderation, ohne den diese Arbeit sich gar nicht mehr denken lässt, dann die Vertreter der einzelnen Länder, Yves Guyot, den ehemaligen französischen Minister und bekannten vieux petit employé, der es nicht verschmähte, für seine Ueberzeugungen in Sachen der Föderation ins Gefängnis zu gehen, — die geistvolle Journalistin Avril de Sainte-Croix-Paris, die schlagfertiger als mancher Mann ihre Prinzipien vertritt, — die ehrwürdigen drei Quäkerinnen, Misses Priestman, die trotz ihrer 80 Jahre die weite Reise unternahmen, um uns Zeugnis ihrer Erfahrungen zu bringen, — die adelige Erscheinung der feinen Katholikin, Dr. Agnes Maclaren, im Silberhaar und der perlenverschnürten Maria Stuart-Sammethaube um das stille, schöne Gesicht, — Frau Scheven-Dresden, mit ihrer staunenswerten Leistungsfähigkeit und den klugen, gewinnenden Worten, die Hamburgerin Heymann mit ihrer flammenden Rede, Frau Marie Lang aus Wien, Redaktorin der „Zeit“, mit der gemütvollen Sprechweise und entzückend unbefangenen Französisch, mit dem sie den ganzen Saal zu heller Freude bewegte, — die Holländer, deren stolze Devise „Je maintiendrai“ auf jeder Ecke des Gesichtes ihres Abgesandten, H. Pierson, zugleich Ehren-

präsidenten der Föderation, geschrieben steht, — der Hugenottenstamm der Monod, mit ihren dunkeln, ernsten Gestalten, — der einem jungen Volkstribun ähnelnde Pfarrer Fulliquet-Lyon, der seinerzeit allein es gewagt hatte, dem Atheisten und Spötter Sébastien Faure in öffentlicher Disputation entgegenzutreten, — kurz, wer kennt sie alle, nennt mit Namen, die gastlich hier zusammenkamen, — eine ganze Schar von Menschen, darunter ernste Jünglingsgestalten und liebliche Mädchengesichter, alle froh und geehrt, im Dienste der Gerechtigkeit zu stehen.

Nicht zum Feiern allein war man zusammengelassen, verschiedene, tüchtige Arbeiten waren zum Schmuck und Gelingen des Ganzen geliefert worden, so ein Referat über „die Föderation und das Christentum“, in dem Alfred de Meuron die Angriffe von hüben und drüben, von der Rechten, der die Föderation nicht religiös genug, und von der Linken, der sie zu religiös ist, abwehrte und den einfach neutralen Boden der Föderation, die auch Juden und Buddhisten gerne in ihre Reihen aufnimmt, kennzeichnete. Ferner ein Referat von unserer Mitarbeiterin E. Pieczynska-Reichenbach über „die Föderation und die Hygiene“, worin die Vorwürfe der Doktoren und einzelner Hygieniker die Föderation vertrete einen einseitig idealistischen Standpunkt und vernachlässige die Forderungen der Volksgesundheit, siegreich und schlagend widerlegt und die Wege gewiesen wurden, die eine wahre Volkshygiene zu gehen habe. H. Minod seinerseits bot eine klare Darlegung der Prinzipien der Föderation, und manch gutes und treffendes Wort wurde daneben gesprochen, alles gleichsam zusammengefasst in das Bildnis der Frau, deren Schönheit, Geist und staatsmännische Einsicht nur übertroffen wurden von ihrer Herzensgüte und ihrem Hunger nach Gerechtigkeit, und die selbst in ihrem Alter und ihrem durch Krankheit geschwächten Zustand es sich nicht nehmen liess, Worte der feurigsten Liebe und des weisesten Rates in die Versammlung zu senden.

Die Krone der Tagung war aber ein der Jugend geweihter Abend, der die Salle des Conférences zu vielen Hunderten füllte. Wieder war es E. Pieczynska, die ihre klare und warme Rede erhob, um der Jugend einen neuen Weg zu weisen, den Weg gemeinsamer Arbeit, um sich nicht wie bisher nur beim Vergnügen zusammen zu finden und sich dabei Illusionen über einander zu machen, sondern um ernst und froh das Leben und seine Aufgaben in gemeinsamer Vorbereitung kennen zu lernen. Wer die aufmerksamen, jungen Gesichter alle sah, die diesen Worten lauschten und anderen ähnlichen der übrigen Redner, vor allem dem ergreifenden Appell A. de Meurons am Schlusse, dem musste eine Hoffnung im Herzen aufquellen, dass unsere Kinder eine bessere, sittlichere Zeit sehen würden als wir. Ein Wundersames erleben alle Anhänger der Föderation: die zur Tat gewordene Gleichwertung der Geschlechter. Ihre gemeinsame Arbeit in der Liga hat einen Boden geschaffen, der nirgends seinesgleichen hat. Die Persönlichkeiten werden ganz von selbst bewertet nach ihrer geistigen und seelischen und nicht nach ihrer körperlichen Gestaltung, — ob Mann oder Weib, danach fragt kaum einer in der Föderation, sondern nur danach, wie der Mensch ist, und was er leistet. Auch darin hat die Führerin der Bewegung, Josephine Butler, das Beispiel gegeben, indem sie in ihrer Ehe der Menschheit ein Kleinod leuchten liess, das uns zeigt, was es ist um die befreite Frau. H. v. M.